NESE Meeting 2010 in Prag

Im Vorfeld der letzten Konferenz der Europäischen Evaluationsgemeinschaft (EES), wurde die vierte Zusammenkunft des Netzwerks der europäischen Evaluationsgemeinschaften (Network of Evaluation Societies in Europe, NESE) in Prag abgehalten. Nach der Gründung 2008 diskutierten die Mitglieder an der letztjährigen Sitzung in Münster die Ausrichtung der Arbeitsgruppe. Die Resultate dieser Diskussionen wurden anschliessend von der aktuellen Trägergemeinschaft DeGEval in Rücksprache mit den Mitgliedern in Form von Leitlinien (Mission Statement) zusammengefasst. Darin werden Fragen der Mitgliedschaft, Ziele und Strukturen definiert. Hauptaufgabe des Netzwerks ist es, Austausch und Lernprozesse zwischen den Evaluationsgemeinschaften zu fördern.

Von der grossen Mehrheit der Teilnehmenden wurden diese Leitlinien begrüsst und angenommen. Gleichzeitig zeigte sich, dass in verschiedenen Bereichen noch Klärungsbedarf besteht. Insbesondere gilt dies für die Zusammenarbeit zwischen NESE und EES, die Entscheidungs- und Prozessabläufe, die Aufgaben der für ein Jahr amtierenden nationalen Trägergemeinschaft und der Kommunikation des Netzwerks.

Neben den Leitlinien wurden verschiedenen Fragen rund um den Themenbereich Professionalisierung und Kompetenzanforderungen behandelt. Aus Sicht der Evaluationsgemeinschaften sind diese Aspekte aus verschiedenen Gründen von Interesse. Zum einen sind Anforderungsprofile Ausgangslage zur Erarbeitung von Ausbildungsprogrammen für Evaluatoren. Dazu hat Jan Hense die *Empfehlungen für die Aus- und Weiterbildung in der Evaluation*[1] der DeGEval vorgestellt. Resultate aus einer Umfrage in England über Kompetenzanforderungen im Bereich Evaluation präsentierte Helen Simons. Diese zeigten die extrem breiten Anforderungen, welche an Evaluatoren gestellt werden.

Ein zweiter Aufgabenbereich von Evaluationsgesellschaften, in dem die Festlegung von Evaluationskompetenzen eine zentrale Rolle spielt, ist die Qualitätsförderung. In diesem Zusammenhang erläuterte Flavia Pesce der italienischen Evaluationsgemeinschaft ein Projekt zur Einführung eines „Evaluatoren-Registers“ mit dem Ziel, die Qualitätssicherung zu verbessern. Bei der Umsetzung des Vorhabens wurde deutlich, wie schwierig es ist, Ausschluss-Kriterien festzulegen, das heisst schlüssig zu bestimmen, wer *nicht* als Evaluator angesehen werden soll. Mit diesem Beispiel zeigte sich einmal mehr das Grundproblem bei der Definition von Evaluationskompetenzen. Einerseits braucht es Kenntnisse im Bereich der Methodik, andererseits sind Projektmanagement und insbesondere Fachkenntnisse in verschiedensten Bereichen gefragt, welche von der Politik betroffen sein können.

Zu einem gemeinsamen Schluss führten die Diskussionen über die verschiedenen Erfahrungen aus Deutschland, England und Italien in der Feststellung, dass für viele Evaluationsprojekte nicht ein spezifisches Kompetenzprofil eines „Evaluators“, sondern ein interdisziplinäres Team die beste Lösung darstellt. Meist können nur auf diese Weise profunde Methodik- und Fachkenntnisse für eine qualitativ hochstehende Evaluation sichergestellt werden. Daraus abzuleiten wäre, dass ein „Evaluator“ praktisch nicht über ein Kompetenzprofil zu definieren ist, weil jeder Fachexperte in einem Team diese Funktion ausüben kann. Hingegen ist es möglich, ein Profil eines Spezialisten für methodische Fragen im Bereich Evaluation festzulegen.

Für die SEVAL stellte ich im Namen von Prof. Katia Horber-Papazian, Mitglied des SEVAL-Vorstands, unsere Erfahrungen am IDHEAP (Institut de hautes études en administration

[1] http://www.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=23640

publique) vor, wie Politiker in verschiedenen Ausbildungsangeboten für die Evaluation sensibilisiert werden. In Zusammenarbeit mit der SEVAL hat Katia Horber-Papazian, verantwortlich für den Lehrstuhl Lokalpolitik und Evaluation am IDHEAP, Kurse für politische Entscheidungsträger entwickelt und durchgeführt. In diesen wurden der Nutzen von Evaluationen in der Entscheidungsfindung aufgezeigt, die spezifischen Eigenarten der Evaluation im Vergleich mit anderen Kontroll-Instrumenten dargestellt und Kenntnisse für die Vergabe von Evaluationsprojekten vermittelt.

Pädagogischer Grundpfeiler dieser Kurse ist die direkte Einbindung von Verantwortungsträgern in den Unterricht, um Vorurteile gegenüber der Evaluation abzubauen. Diese bestehen meist darin, dass insbesondere Parlamentarier dieses Instrument eher als Rechtfertigung der Verwaltung, denn als unabhängiger Beitrag zur Entscheidungsfindung ansehen. Um dieser Vorstellung entgegenzuwirken, werden Politiker eingeladen, um ihre konkreten Erfahrung vorzustellen, nachdem theoretische Aspekte von akademischer Seite vorgetragen wurden.

Die Ausbildungsangebote der Schweiz stiessen bei den NESE-Mitgliedern auf grosses Interesse. Einstimmig wurde die Bedeutung der Sensibilisierung von Politikern betont, um eine Evaluationskultur in einem Land zu fördern. Die Teilnehmer der Tagung äusserten das Interesse, diese Frage in Zukunft weiter zu vertiefen und speziell die mögliche Rolle von Evaluationsgemeinschaften in der Entwicklung und Durchführung solcher Programme zu diskutieren.

Jan Ehrler, Projektleiter am Lehrstuhl Lokalpolitik und Evaluation, IDHEAP